

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 120 (1994)

Heft: 1

Illustration: Igor

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Körperform einer Tablette an, doch das ist nicht das Entscheidende. Elvis ist Gott geworden. Und Gott fragt ja schliesslich auch niemand, ob er Tabletten nehme, um sein Schicksal zu ertragen – um unser Schicksal zu tragen.

Die Schweizer hassen Helden

Das ist die Dimension, an die wir uns bei der helvetischen Elvis-Nachfolge halten müssen. Das zeigt auch, wie sinnlos die Suche ist. Können Schweizerinnen und Schweizer überhaupt ausflippen, würden sie jemals ein Ogi-Poster ins Schlafzimmer kleben? Der taugt nicht mal für Briefmarken, höchstens noch für Kafirahmdeckeli. Würden Schweizerinnen oder Schweizer jemals vor Werner Günthörs Schlafzimmer eine kalte Winternacht verbringen, nur um ein sanftes Wippen oder Schnarchen aus Kugel Wernis Wasserbett zu erhaschen? Nein, würden sie nicht. Und werden sie auch nie. JFK war vielleicht Berliner, aber hätte sich nie zur Aussage hinreissen lassen: «Igg bin ain Lusörner.» Nicht mal Illi hätte das geschafft. Es scheint fast so, dass die Schweizerinnen und Schweizer die Helden hassen, die Feinde hassen, die Nachbarn hassen, sich selber auch nicht besonders mögen und of-



fensichtlich nicht einmal ernsthaft in der Lage sind, ihr Land zu lieben. Wilhelm Tell ein Held? Mit diesem wuchernden Bart, der Kapuze, den klobigen Sandalen, diesen Scheichen wie Eichen? Wenn das ein Idol sein soll, liegt Memphis in Uri. Nein, die Schweiz führt kein «Heartbreak Hotel».

Elvis – das ist mehr als Blut und Scholle. Es ist etwas Übernatürliches, etwas Ausserirdisches, etwas Einmaliges und Unbezwigbares. Es ist ein Mythos aus Granit. Ein Mythos, der auf Erden wandert, den Rock'n'Roll predigt und mit einem Hüftschwung ganze Grossstädte lahmlegen kann. Elvis ist das Gute und das Böse in einer Person, Gott und Satan. Wobei seine Jüngerinnen und Jünger das Gute vom Bösen nicht mehr unterscheiden können und auch

gar nicht wollen. Die Leute, die Rockmusik immer noch als ein Werkzeug des Teufels verdammen, haben von Idolen etwa so viel Ahnung wie ein Asylbewerber vom C-Alarm. Elvis aber macht die Bibel, die Erdanziehungskraft, die Atomspaltung und die Tageszeiten überflüssig. Elvis könnte das Ozonloch in zwei Sekunden flicken, er könnte Tote wieder zum Leben erwecken, er kann an seiner eigenen Beerdigung singen, und er kann Wolken bewegen, wie es in einem Gedicht des Amerikaners David Wojahn heisst:

«Halt mal die beschissene Límousine an», sagt der King, und der Caddie hält abrupt, wirbelt Staubfahnen in die Luft (...)

Graceland liegt nicht in Nidwalden

Leibwächter und Gefolgsleute drängen nach draussen, seine Hoheit, ohne Sonnenbrille, sucht den östlichen Horizont ab.
«Jungs, heute will ich euch mal was zeigen. Davon könnt ihr noch euren Enkelkindern erzählen.»

Er zielt mit dem Finger auf die *einige* Wolke Nevadas. «Sehet! Und nun passt auf, wie sich das Scheissding bewegt!»

An dieser Stelle endet leider das rezitierte Gedicht, aber wir wissen natürlich, wie die Geschichte weitergeht. Elvis ist

King?

Amerika. Graceland liegt nicht in Nidwalden.

Im Radio läuft Elvis.

Dank an: «Dead Elvis: Meister, Mythos, Monster», Greil Marcus, Rögner & Bernhard bei Zweitausendeins, Hamburg, 1993.

